

Donald Philp

GRG5 Rainergymnasium, Wien 5

Betreuende Lehrerin: Karin Zopf

Thema 1

Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung.
Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht.

Immanuel Kant: Über Pädagogik. In: Werkausgabe, hg. von Wilhelm Weischedel, Frankfurt/M. 1977, Bd. XII, S. 699

Ein stolzes Zitat widmet Immanuel Kant unterschwellig dem Wesen des Menschen, der demnach „nichts ist, als was die Erziehung aus ihm macht.“ Zunächst sei Kant gegenüber große Hochachtung hinsichtlich seiner pädagogischen Ansätze auszusprechen, jedoch weiters im Folgenden zu erläutern, dass durch diese apodiktische Annahme ein Wesen des Menschen vorausgesetzt wird, zudem sich gerade der Verfechter der reinen Vernunft nicht anheischig machen sollte.

Aus diesem Grunde sei einleitend anzunehmen, dass die Erziehung den Menschen formt. Wohl oder übel kann diese These verifiziert werden, den Erziehenden scheint demnach viel Verantwortung zugute zu kommen. Äußere Einflüsse, die sich nicht zuletzt auf Menschen beziehen sollen, die sich bewusst mit der Erziehung ihrer Vertrauten auseinandersetzen, aber auch Menschen, die es bewusst oder unbewusst nicht tun, formen vor allem in den jüngsten Jahren eines menschlichen Wesens dessen Intellekt. Neben heuristischen Ansätzen wie Spiel und Spaß werden dem über all dies noch staunenden Kind auch Dinge beigebracht, die von uns Menschen als Bildung bezeichnet werden, später würden diese weitgehend von der schulischen Ausbildung übernommen.

Weitergehend würde ich die Erziehung durch Nächste als Propädeutik bezeichnen, eine Art Vorbereitung auf das später zunehmende Faktenwissen, das gelernt und angenommen werden soll, egal ob von Autoritätspersonen oder Gleichgültigen. Logik, aber auch Rationalität wird im Idealfall in Ansätzen vermittelt, um später das Weltbild der Eltern fortzuführen, oder noch besser, ein eigenes zu ermöglichen, die Balance zwischen indoktriniertes und eigener Erfahrung scheint hierbei ausschlaggebend zu sein. Auch die Annahme, dass der Mensch logisch schlussfolgernd nichts ist, als was die Erziehung aus ihm macht, scheint daher legitim,

dennoch formuliert Kant eine Antinomie, die sich durch hauseigene Thesen zumindest massiv relativieren lässt. Dafür ist allenfalls eine Differenzierung zwischen Erfahrung und Erziehung von Nöten.

Nach Kants eigenen Spielregeln ist bekannt, dass zeitlich gesehen keine Erkenntnis vor der Erfahrung stattfinden kann, umgeformt eigene Erfahrung zu gewisser Erkenntnis und damit Formung führt. Der Mensch wird allerdings aufgrund seiner äußeren Umgebung, durch eigene Erfahrung, die von der Erziehung separiert werden kann, ohne dabei das Beispiel des vollkommen ohne Erziehung aufwachsenden Menschen anführen zu müssen, gewisse Erkenntnis erlangen, die ihn selbst ebenso formt, definitorisch aber nichts mit der Erziehung zu tun hat. Um in diesem Fall richtig zu stellen, dass der Mensch andernfalls NICHTS wäre, müsste der Begriff der Erfahrung mit Erziehung gleichgesetzt werden, was zwar möglich, im Zusammenhang mit Kants Werk über Pädagogik aber schlicht und einfach nicht der Fall ist.

Der Mensch per se mag zwar bei fehlender oder mangelnder Erziehung nicht gesellschaftsfähig sein, jedoch entspricht die Gesellschaftsfähigkeit nicht dem immanenten Wesen des Menschen, vor allem nicht dem Wesen, das Kant selbst definiert. Bei Abwesenheit von Erziehung mögen zwar der menschliche Verstand, der ihm die Möglichkeit des Willens bietet, ebenso wie seine Vernunft und Moral beziehungsweise seine Urteilskraft mit der Ideologie, der Gesellschaftsfähigkeit oder den Werten anderer nicht übereinstimmen oder auch nicht vereinbar sein, trotzdem formt die eigene Erfahrung a priori ein Wesen, das Mensch genannt wird. Auch diese Abwesenheit verleihe dem Menschen eine gewisse Vernunft und Urteilskraft, die zwar zu Aberrationen führt, dennoch aber ein menschliches Wesen ausmache. Es lässt sich daraus die Aussage formen, dass der Mensch nicht nur durch seine Erziehung Mensch werden kann, lediglich nach Kriterien wie seiner Gesellschaftsfähigkeit, nicht aber nach seiner Urteilskraft und seinem Verstand, der auch ohne Erziehung Erfahrung und somit Erkenntnis aufnehmen wird, außer die Erziehung eines Menschen wird durch alle äußeren Umstände definiert, die erfahrbar sind. Damit scheidet die gerne zu vermeidende Aporie der Widerlegung des Zitats an der Definition eines Begriffs, der durch eigene Reih in Kalamitäten gerät.

Interpretativ lässt sich dennoch vermuten, dass mit dem „Mensch Werden“ ebenso eine Einfügung in das menschliche Konstrukt der Gesellschaft oder des Zusammenlebens gemeint ist, jedoch ist auch dieser Ausweg durch die definitorische Schwäche hoffnungslos.

Tatsächlich birgt jenes Zitat sogar einen Widerspruch auf transzendentaler Ebene. Quantität, Qualität, Relation und Modalität, allesamt Kategorien, deren Verständnis wir nach Kant bereits a priori als Teile unseres Verstands schon mitbringen, bevor noch die Erziehung im pädagogischen Sinne einsetzen kann, weiters Begriffe, die uns die menschliche Fähigkeit zuschreiben, eigenständig zu denken, und das ganz ohne das Wort Erziehung in den Mund nehmen zu müssen. Zwar lassen sich die Kategorien nicht auf Gegenstände anwenden, die nicht aus der Erfahrung stammen, ein Beispiel hierfür wäre der Gottbegriff, der demnach von jeder Kategorie perhorresziert werden müsste. Dennoch beginnt die eigene Erfahrung auch aus wissenschaftlicher Sicht spätestens mit dem ersten Atemzug, den Willen, den Verstand, und damit ein System, das bereit ist, Erfahrungen aufzunehmen, a priori mit sich bringend.

Ferner kann sogar argumentiert werden, dass das nach der Widerlegung sogar der Umkehrschluss möglich wäre. Durch Absenz von Erziehung würde sich durch die Interdependenz zwischen Erziehung und Aufmerksamkeit dem Kind gegenüber am praktischen Beispiel von aufmerksamkeitsdefizitären Kindern zeigen lassen, dass eigenständiges Denken bzw. Selbstständigkeit bei mangelnder Aufmerksamkeit und in Wechselwirkung damit mangelnder Erziehung sogar gefördert werden kann, bei einer artgerechten Definition des „Mensch Werdens“ durch Eigenständigkeit, eigenen Willen oder kreativen Aspekten, die das menschliche Gehirn anatomisch von Instinkt eines animalischen Wesens unterscheidet, könnte daher direkt proportional auf eine noch stärkere Ausprägung bei Abwesenheit von Erziehung geschlossen werden.

Ipsissimis verbis ist Immanuel Kant in gewissem Maße zu widersprechen, seiner selbst jedoch nicht vorschnell zu verurteilen, schließlich bezieht sich sein Zitat auf die Pädagogik, die ältere Menschen schließlich lehren, junge hingegen erziehen sollte. Trotz aller Nachsicht glaube ich, dass es möglich gewesen wäre, einen solchen Dissens in eigens angefertigter Literatur zu vermeiden. Der triftigen Notwendigkeit der Erziehung für den Menschen wäre auch genug Forcierung zugekommen, ohne dabei in die Tiefen der a priori vorhandenen menschlichen Kategorien einzutauchen und diese aufzuwühlen, als gäbe es kein Morgen.

Gleichwohl sei verziehen: In pädagogischer Hinsicht ist die Zweckdienlichkeit des Archetyps nicht unverständlich, schließlich liegt in der Erziehung der nächsten Generation unsere Zukunft, ohne die es Kant nachsichtig erlaubt sein sollte, uns eine Nichtigkeit zu nennen.